

Die Friedenspolitik der Mittelmächte 1917/18. Bd. 1 [Wolfgang Steglich]

Autor(en): **Haas, L.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **18 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pu aider à leur interprétation; on aimerait savoir pourquoi une partie des lettres de Lénine à Chklovski a été publiée dans ses œuvres et est à Moscou alors que d'autres se trouvent... ailleurs. Enfin, puisque les liasses des Archives fédérales se rapportant aux Russes sont maintenant ouvertes jus'en 1918 au moins, ainsi que le prouve cet ouvrage, des indications précises quant aux sources, comme on en trouve dans tous les travaux d'histoire, n'eussent-elles pas facilité la tâche d'autres chercheurs en leur permettant de reprendre la question sous un autre angle et d'étendre l'enquête aux autres relations de Chklovski?

Genève

Marc Vuilleumier

WOLFGANG STEGLICH, *Die Friedenspolitik der Mittelmächte 1917/18*. Bd. 1. Wiesbaden, Steiner, 1964, 593 S.

Es sieht ganz darnach aus, daß dieses Werk, einmal fertiggestellt, in mancher Hinsicht eine Art Replik zum bekannten, umstrittenen Buch von Fritz Fischer «Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18» darstellen wird. Wenn Fischer die deutsche Kriegszielplanung ziemlich absolut hinstellt und die Friedensbemühungen des Reichs zur Hauptsache bloß als eines der vielen anderen Hilfsmittel zur Erreichung der einmal angepeilten Kriegsziele gelten läßt, so versucht Steglich der Formulierung der deutschen Kriegsziele durch Bethmann Hollweg vom September 1914 («Sicherung des deutschen Reichs nach West und Ost auf erdenkliche Zeiten») grundsätzlich den Charakter kaum verhüllter Aggression und Annexionsabsichten abzusprechen. Der Autor sieht im Programm Bethmann Hollweg nur ein Rahmenprojekt, das je nach «der Entwicklung der allgemeinen Lage in verschiedener Weise für erreichbar gehalten» wurde» (S. X). Steglich bestreitet, daß die positiv formulierten Kriegsziele der Reichsregierung als Ausdruck des Machtwillens zu verstehen seien, eher als «Elemente eines Sicherungstrebens, das sich im Verlaufe des Krieges zum Streben nach einem Selbstbehauptungsfrieden wandelte» (S. XII). Er sagt u.a.: «Es gab daher auch keine eigentliche ‚Kriegszielpolitik‘». «Zutreffender dürfte es sein, von Sicherungspolitik und von Friedenspolitik zu sprechen» (ebenda). Bis zum Herbst 1916 sei in Berlin der Gedanke der Sicherungspolitik leitend gewesen, nach dem Friedensangebot vom 12.12.1916 bis zum Kriegsende die Sorge um Wiederherstellung des Friedens, weil man mehr und mehr aus dem kräfteverzehrenden Kriege herauskommen wollte, nun «gegebenenfalls ohne Rücksicht auf wünschenswerte Sicherungen» (ebenda).

Dieser 1. Band behandelt einleitend die Friedensvermittlungsversuche des Prinzen Sixtus von Bourbon-Parma (wobei die Mission des k. u. k. Botschafters Graf Mensdorff in die Schweiz zwecks Kontakten erörtert wird; siehe S. 21 f. Vergleiche jetzt auch R. A. Kann, *Die Sixtusaffäre und die geheimen Friedensverhandlungen Österreich-Ungarns im 1. Weltkrieg*. In «Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde». München 1966), dann die Friedenserklä-

rungen gegenüber dem demokratischen Rußland (vom April bis Juli 1917, was dem Verfasser Gelegenheit bietet, die Hoffmann/Grimm-Affäre zu streifen, so S.101f.), weiter den Friedensappell des Papstes Benedikt XV. (unter Einschaltung z.B. von Propst Franz Ludwig Segesser von Brunegg in Luzern; s. das S.122ff., 148f.), hernach das große Friedensangebot der Zentralmächte vom 25.12.1917 (mit Kontakten des Grafen Mensdorff zu General Smuts in Genf; s. S.248ff.) und endlich die Sonderfriedensverhandlungen mit Großrußland und der Ukraine (vom Dezember 1917 bis April 1918).

Auf Steglichs Werk soll zurückgekommen werden, wenn der 2. Band vorliegt, doch kann schon jetzt gesagt werden, daß es mit seiner breitfundierten Dokumentierung eindrucksvoll und nützlich für jeden sein wird, der in der Kontroverse «Kriegsziele» oder «Sicherungsziele» der deutschen Politik während des 1. Weltkriegs Stellung beziehen will.

Bern

L. Haas

WERNER MASER, *Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924.* Frankfurt a.M./Bonn, Athenäum, 1965. 524 S.

Der Verfasser leitet seine Darstellung mit einem guten Überblick ein über die Schicksale Bayerns nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 und dem Räteregime Kurt Eisners, behandelt dann eingehend die Jugendzeit Hitlers und stellt spannend dar, wie der Schüler, Kunstmaler, Soldat, Parteiführer und Politiker bis 1924 lebte und sich Ende 1923 durch einen Putsch zum Reichskanzler zu machen versuchte. Dabei verwertet Maser zum erstenmal die bis Kriegsende nicht zugänglichen und bis 1962 in amerikanischem Gewahrsam befindlichen Akten des Hauptarchivs der NSDAP. Es zeigt sich, daß Hitler in den wesentlichen Zügen bereits der Mann war, der sich 1945 das Leben nahm und sein Reich als Trümmerfeld zurückließ. Als Hitler nämlich als 24-jähriger von Wien nach München übersiedelte, loderte in ihm schon der Haß gegen Juden, Sozialdemokratie, Gewerkschaften, Parlament, Donaumonarchie und Demokratie, ja gegen die Masse und die Menschen schlechthin. Im Nachkriegsdeutschland fand er den Nährboden für seine politische Propaganda, die inspiriert war von einem pervertierten Schützengrabengeist und rabulistischen politischen Zielsetzungen. Die junge NSDAP wäre indes polizeilich leicht zu unterdrücken gewesen, aber da diese sich bald zu einem Sammelbecken für enttäuschte Mittel- und Kleinbürger entwickelte, fand sie im Gegenteil von der Hermandad Duldung und teilweise gar Hilfe durch Waffenlieferungen. Zudem stellten sich in- und ausländische Geldgeber ein, sogar jüdische und angeblich auch schweizerische (s. S.398). Hitlers Ansehen stieg in Bayern umso mehr, als er kräftig gegen die Reichsregierung in Berlin wettete. Als Stresemann vom passiven Widerstand an der Ruhr zu Ausgleichsversuchen mit den Franzosen überging, sahen die Extremisten von rechts und links ihre Felle davonschwimmen. «Jetzt oder nie» und «Marsch nach Berlin» wurden nun die Losungen, und Hitler erlangte die Leitung des